

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst

Ausgabe 4 · Oktober/November/Dezember 1997



TOUR DE JUPP '97

NEUES SCHWIMMBAD UND KÄLTEKAMMER IM BAU

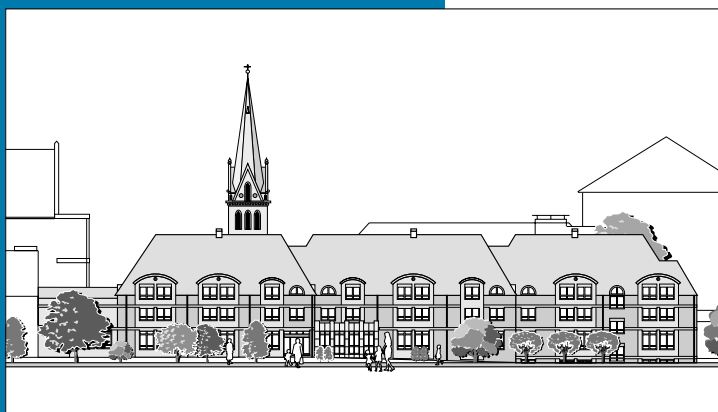
Ein Jahr im St. Josef-Stift:
Rückblick und Ausblick von Prof. Dr. Hammer



ST JOSEF -STIFT SENDENHORST

EINWEIHUNG DES ST. ELISABETH-STIFTS

Die offizielle Einweihung des St. Elisabeth-Stifts, Wohnhaus für ältere Menschen, findet am Dienstag, 21. Oktober, statt. Die Feier



beginnt um 10 Uhr in der Krankenhauskapelle mit einer Messe, die Weihbischof Friedrich Ostermann zelebriert, und die mit der Segnung des seit Juli bewohnten Neubaus abgeschlossen wird. Diese Segnung findet im Eingangsbereich des St. Elisabeth-Stifts statt. Nach der Begrüßung der Gäste und einigen Grußworten folgt ein Festvortrag zum Thema „Altenarbeit heute“. Musikalisch umrahmt wird die Feier von Schülern der Musikschule Beckum-Warendorf.

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheumazentrum

Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Druck:

Rave, Ottmarsbocholt

Auflage: 1100 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich

INHALT

Einblick

Auf dem Weg zu einem Unternehmensleitbild.....S.	3
Neues Schwimmbad und Kältekammer im Bau	S. 6
Neue Mitarbeiter in unserem Hause	S. 16

Rückblick

Ein Jahr im Stift: Prof. Dr. Hammer hält Rückblick und Ausblick.....S.	4
Bischof Lettmann zu Besuch im St. Josef-Stift	S. 8

Durchblick

Fachartikel von Ludger Risse	S. 7
Fortbildungen und Expertentreffen	S. 9
Neues aus dem Arbeitsrecht	S. 12

Rundblick

Tour de Jupp	S. 11
Unser Betrieb soll schöner werden: Erster Preis fürs Stift.....S.	13
Spendenaktion für Hochwasseropfer	S. 13
Fußballspiel der Mitarbeiter	S. 19

Augenblick

Notizen rund um das St. Josef-Stift	S. 14
Ausstellung mit Bildern von Plato A. Papastamos	S. 15

Titelfoto:
Impressionen von der Tour de Jupp

AUF DEM WEG ZU EINEM UNTERNEHMENSLEITBILD

PROZESS IN DEN ARBEITSGRUPPEN UND WORKSHOPS LÄUFT NOCH BIS NOVEMBER

Für Geschäftsführer Werner Strotmeier ist schon das Zwischenresümee sehr zufriedenstellend: „Ich bin mir sicher, daß der Leitbildprozeß etwas bewirkt hat.“ Schon bei mehreren Gelegenheiten habe er eine Klimaveränderung festgestellt. „Die Gesprächsbereitschaft untereinander ist viel größer, und es ist jetzt eher möglich, konfliktfrei über viele Dinge zu sprechen, Probleme anzugehen und gemeinsam gute Lösungen zu finden.“

Zwischen dem 13. März und dem 12. Juni sind in allen Bereichen und Abteilungen insgesamt 22 Workshops durchgeführt worden, an denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt waren. Dabei wurden zahlreiche Einzelmaßnahmen verabredet, um die Arbeitsabläufe zu verbessern. Die einzelnen Vorschläge und Diskussionspunkte wurden jeweils in einem Protokoll zusammengefaßt und durch einen konkreten Maßnahmenkatalog ergänzt. Darin wurde unter anderem genau festgelegt, wer für die Umsetzung der



Reinhard Dobat, Organisationsentwickler aus Bonn, ist Moderator der Arbeitsgruppe „Leitlinien“.

Maßnahmen verantwortlich ist und bis wann sie umgesetzt werden sollen. Auch der Krankenhausvorstand nimmt sich dieser Maßnahmenkataloge an, diskutiert sie und prüft, wo er die Umsetzung unterstützen kann. Teilweise, so

DIE FÜNF GENERELLEN ZIELE

1. **Wir erhalten die hohe Fachkompetenz im Hause und bauen sie aus.**
2. **Wir praktizieren Mitarbeiterorientierung.**
3. **Wir sichern die wirtschaftlichen Grundlagen.**
4. **Wir pflegen die unverwechselbare Atmosphäre des Hauses.**
5. **Wir leben die christliche Anbindung.**

Werner Strotmeier, seien die Fragestellungen in den Workshops so komplex behandelt worden, daß eine weitere Abstimmung notwendig sei. In sogenannten „Nachfolge-Workshops“ sollen die angesprochenen Punkte dann noch einmal diskutiert und ihre mögliche Umsetzung be-

sprochen werden. Alle sechs Monate wird künftig die Überprüfung und Fortschreibung der Maßnahmenkataloge in einem kontinuierlichen Prozeß fortgesetzt.

Entscheidende Fortschritte kann auch die Arbeitsgruppe Leitlinien, zu der 51 Teilnehmer gehören, vorweisen. „Die verschiedenen Themen, die in dieser Gruppe beschlossen wurden, sind mittlerweile bearbeitet worden. Außerdem hat ein eigens gebildetes Team die redaktionelle Aufbereitung der von der Arbeitsgruppe erstellten Leitlinien vorgenommen“, so der Geschäftsführer. Nunmehr haben die Mitarbeiter die Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge zu machen und Anregungen zu geben. Die Leitlinien werden anschließend in der Arbeitsgruppe noch einmal diskutiert, bevor die endgültige Version gedruckt und jedem Einzelnen zur Verfügung gestellt wird.

Träger, Vorstand und Chefärzte des St. Josef-Stifts haben in der *Arbeitsgruppe Unternehmensziele* gemeinsam fünf generelle Ziele für das Haus entwickelt, eingehend diskutiert und in Kleingruppen exakt ausgearbeitet (siehe blaues Feld).

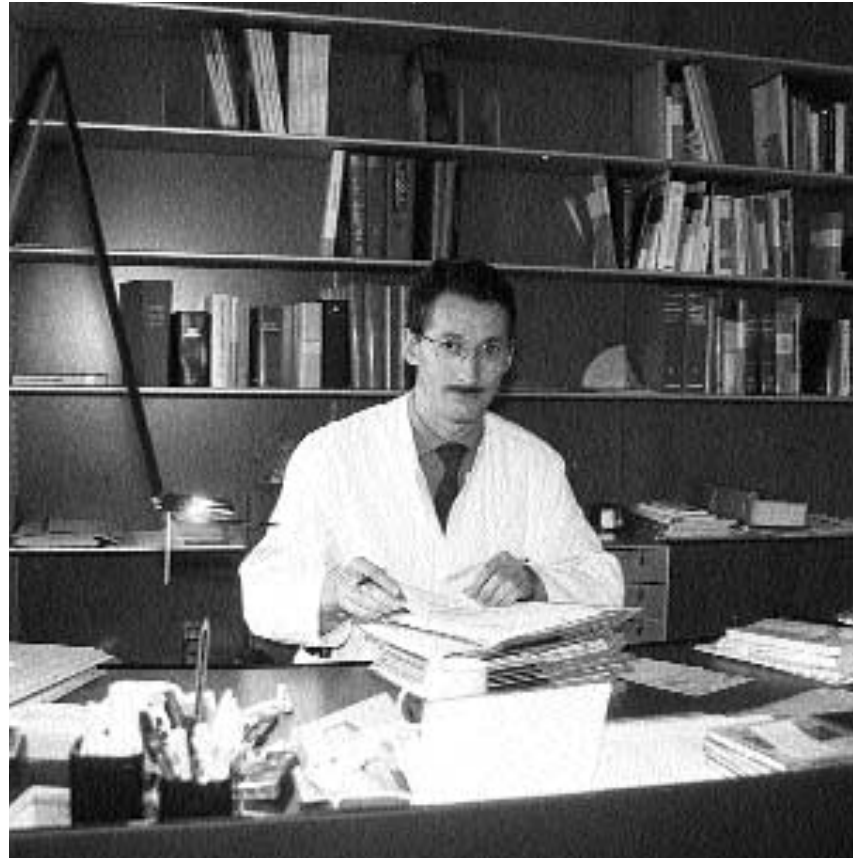
Ende Oktober ist die endgültige Fassung der *Unternehmensziele* und der *Leitlinien für die praktische Arbeit* abgeschlossen. Doch dann beginnt das Wichtigste - bis November die Nachbesprechung in Workshops und die Umsetzung und Konkretisierung der Leitlinien. „Wir haben durch den Leitbildprozeß schon viel bewirkt“, lautet Strotmeiers Resümee, „und haben uns fest vorgenommen, unsere Ziele zu verwirklichen“. Und dazu zählt er nicht nur die großen, sondern auch die vielen kleinen Ziele, die das Leitbild lebendig machen.

„DIAGNOSTIK UND THERAPIE RHEUMATISCHER ERKRANKUNGEN AN DER ST. JOSEF-STIFT AUF E

PROF. DR. MICHAEL HAMMER IST SEIT EINEM JAHR CHEFARZT DER RHEUMATOLOGIE

„**I**m St. Josef-Stift besteht eine offene und sehr gute Arbeitsatmosphäre. Das macht es für Neuankömmlinge einfach, Fuß zu fassen und sich einzuleben.“ Prof. Dr. Michael Hammer war und ist noch heute sehr angetan von den Rahmenbedingungen, unter denen er seit Juli 1996 als Chefarzt die Klinik für Rheumatologie leitet. Dabei schätzt er vor allem die engagierte Mitarbeit der Kolleginnen und Kollegen aus der eigenen Abteilung sowie aus anderen Bereichen des Hauses. „Diagnostik und Therapie rheumatischer Erkrankungen sind im St. Josef-Stift auf einem hohen Niveau.“

„Das therapeutische Angebot für Patienten mit entzündlichen rheumatischen Erkrankungen übertrifft das Angebot vieler großer Krankenhäuser und auch Universitätskliniken, beispielsweise durch die Kältekammer“, meint Prof. Hammer, der zugleich auch „stolz ist, hier mitarbeiten zu können“. Doch auf den Lorbeeren, die die Klinik für Rheumatologie vor seiner Zeit erworben hat, will er sich keinesfalls ausruhen. So wurde gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen die Patienteninformation über die verschiedenen Behandlungsmethoden erweitert und aktualisiert. Jeder Patient erhält Informationsblätter, auf denen für ihn wichtige Fakten zu seiner Therapie und seinen Medika-



Sehr wohl fühlt sich Prof. Dr. Michael Hammer im St. Josef-Stift. Seit Juli 1996 ist er Chefarzt der Klinik für Rheumatologie.

menten zusammengefaßt sind. Mittlerweile konnte auch der Lungenfunktionsmeßplatz modernisiert und erweitert werden. Er erleichtert die Diagnose bei Rheumapatienten, bei denen auch die Lunge betroffen ist. Auch medikamentöse Nebenwirkungen auf die Lunge können so besser erkannt werden. Neuerungen auch im Laborbereich: „Durch die gemeinsame Anstrengung der Labormitarbeiter, der Verwaltung und Ärzte konnten Kosten eingespart werden. Einige Labormethoden können hier im Haus jetzt sogar günstiger erfolgen, als

externe Labors sie anbieten“, verweist Prof. Hammer auf erfolgreiche Änderungen.

„Die Zusammenarbeit und Kommunikation mit den anderen Abteilungen läuft exzellent“, adressiert der Chefarzt an die Mitarbeiter der Krankengymnastik, der Ergotherapie und der physikalischen Therapie.

Der Umbau von Sekretariat und Besprechungsraum habe die Arbeitsbedingungen erheblich verbessert. Die „professionelle Sekretariats- und Ambulanzarbeit“ schätzt Prof. Hammer ebenso wie die

ERAPIE SIND IM INEM HOHEN NIVEAU“

guten Bedingungen, die er in personeller und räumlicher Hinsicht für die Gelenkinjektionen vorgefunden hat.

Mit Lob spart er auch nicht für die Verwaltung, für die eine „kooperative und produktive Zusammenarbeit“ selbstverständlich sei. Daß beispielsweise die Leitbilddiskussion ins Rollen gekommen ist, begrüßt Prof. Hammer sehr. Unter dem Stichwort „Qualitätsmanagement“ erhofft er sich noch viele gute Anregungen und ist sich sicher, daß die Diskussion „in unserer Abteilung schon Früchte getragen hat“. So seien Arbeitsabläufe standardisiert und mehr Transparenz in der Terminplanung mit Patienten erreicht worden. Auch künftig soll gemeinsam an Verbesserungen gearbeitet werden. Denn trotz aller guten Ansätze „könnten nicht alle Maßnahmen so zeitnah und umfassend durchgeführt werden, wie es wünschenswert wäre“, meint Prof. Hammer und spielt damit auf die „heute in allen Kliniken angespannte Personalsituation“ an. Einiges müsse durch „Engagement und Organisation wett gemacht werden“.

Für die Zukunft hat der Chefarzt schon viele Pläne geschmiedet. So soll die wissenschaftliche Arbeit wieder stärker zum Zuge kommen. Eine Studie zur Verbesserung der chemischen Synoviorthesen ist bereits in der Startphase. Auch soll eine wissenschaftliche Untersuchung Fragestellungen zum Befall spezieller Gelenke bei chronischer Polyarthritits beantworten. „Hier ist einzigartig, daß 80 bis 90 Prozent unserer Patienten an entzündlichen rheumatischen Erkrankungen lei-



Durch die Ganzkörper-Kältetherapie bei -110 Grad Celsius können die Beschwerden von Rheumapatienten spürbar gelindert werden.



Gezielte krankengymnastische Übungen helfen bei der Mobilisierung.

den“. Aus dieser Vielzahl der behandelten Patienten ergeben sich hervorragende Möglichkeiten zur Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse für die Verbesserung der Diagnostik und medikamentösen Therapie.

In Sachen Therapie will Prof. Hammer die Ganzkörper-Kältetherapie ausbauen. Mit der zukünftigen Kältekammer, die

zeitgleich mit dem neuen Bewegungsbad im Kellergeschoß des Bettenhauses installiert wird (siehe gesonderter Bericht in diesem Heft), könnten Behandlungen künftig zweimal am Tag und eventuell sogar ambulant angeboten werden. „Diese Investitionen sind sehr wichtig für das Haus und sichern die Zukunft des Stifts.“ Entsprechend sorgfältig und kompetent werde hier zur Zeit von Seiten der Geschäftsführung und der Technik zusammen mit der Klinik für Rheumatologie geplant, wobei die Erfahrungen mit der jetzigen Kältekammer einfließen können. Längerfristig steht bei Prof. Hammer noch die Verbesserung der Endoskopie und der Sonographie auf der Wunschliste - diagnostische Einrichtungen, deren Modernisierung allen medizinischen Abteilungen des Hauses zugute käme. Zu erwähnen sei hier auch eine Aufwertung der Ärztebibliothek, die durch Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Recherche via Internet bereichert werden könne. Ein weiterer Zukunftsplan nimmt bereits konkretere Formen an: So arbeitet vor allem Diplom-Psychologe Dieter Minnebusch an einem neuen Therapieangebot für Patienten mit weichteilrheumatischen Erkrankungen. Auf Dauer ist in diesem Zusammenhang auch an die Einrichtung eines Entspannungsraums gedacht. Verstärkt werden soll ferner die Zusammenarbeit mit der Rheuma-Liga. Unter dem Stichwort „Hilfe zur Selbsthilfe“ sollen interessierten Patienten einschlägige Informationen angeboten werden.

SCHWIMMBAD GLEICHT EINEM SCHWEIZER KÄSE

HANDWERKER DEMONTIEREN ALTES BEWEGUNGSBAD, NEUE KÄLTEKAMMER UND SAUNA IM KELLER

Ein neues Bewegungsbad sowie eine neue Kältekammer und Sauna werden voraussichtlich im Januar 1998 im Untergeschoß des Bettenhauses in Betrieb gehen. Den ganzen Sommer über hatten die Handwerker das Sagen und demonstrieren mit schwerem Gerät das alte Bewegungsbad. Das St. Josef-Stift investiert 3,1 Millionen Mark in die neuen Anlagen, deren Erneuerung Teil der 11 Millionen Mark teuren Bettenhaussanierung ist. Wenn das Schwimmbad, die Sauna und die Kältekammer fertig sind, erfolgt die Renovierung der übrigen Krankenzimmer. Die Gesamtmaßnahme, die bereits seit vergangem Jahr läuft, soll dann Ende 1998 abgeschlossen sein.



Unbeschreiblich laut waren die Steinsägen, mit denen diese großen Betonwürfel aus dem Schwimmbecken herausgetrennt wurden.

Im Juni begannen die stiftseigenen Handwerker mit den vorbereitenden Abbrucharbeiten im Schwimmbad. Im Juli ging's dann richtig zur Sache: Mit einem Kernbohrer wurden die Seiten und der Boden des Schwimmbeckens wie ein Schweizer Käse durchlöchert und anschließend mit einer riesigen Säge große Betonwürfel her-



Mit Kernbohrungen wurde das Bodenfundament des Schwimmbeckens wie ein Schweizer Käse durchlöchert.

ausgeschnitten. Zurückgeworfen wurden die Arbeiten durch das Betonfundament, das nicht - wie in den Bauzeichnungen von 1970 eingezeichnet - 40 Zentimeter, sondern ein Meter stark war.

Das neue Schwimmbecken wird ebenso groß sein wie das bisherige. Allerdings wird es mit einer Schwalldusche, einer Gegenstromanlage, mit Bodensprudler und Unterwasserscheinwerfern völlig neu ausgestattet. Die digitale Steuerung der Filteranlage sorgt dafür, daß nur wenig Chlor verwendet werden muß. Und: „Die neue digitale Lüftungstechnik bringt optimale Energiewerte“, wie technischer Leiter Peter Kerkmann erläutert.

Das neue Bad wird wesentlich einladender und freundlicher wirken: Bläuliche Fliesen im Becken und die grünlich gefliesten Wände mit dezentem Palmenmuster werden eine angenehme Atmosphäre schaffen. Neu gestaltet wird auch der Umkleidetrakt mit 28 Garderobenschränken, sieben Duschen und großzügiger bemessenen Dusch- und Umkleidezonen für Behinderte. Neu

ist, daß die Badegäste den Umkleidebereich über den Schuhgang betreten und nur über den Barfußgang das Schwimmbecken erreichen können.

In neuem Glanz wird auch der Saunabereich erstrahlen. Der „Schwitzkasten“ bleibt genauso groß wie vorher und steht weiterhin den Sendenhorster Saunafreunden zur Verfügung. Außer der bekannten Schwalldusche und dem Spritzschlauch wird als Neuerung ein Fußbad eingebaut.

Völlig neu im Kellergeschoß ist die Kältekammer, die - gut isoliert vom feuchten Schwimmbadbereich - hier installiert wird. Die neue Kammer wird elektrisch betrieben. „Das ist wesentlich kostengünstiger als der bisherige Betrieb mit Stickstoff.“

Die Investition wird sich schnell amortisieren“, begründet Kerkmann diese Entscheidung. 500.000 Mark wird die neue Kältekammer kosten, deren Therapiekammer mit 2,40 mal 2,40 Meter etwas größer als die alte Anlage sein wird. In einer Vorkammer können Temperaturen um minus 60 Grad Celsius und in der großen Kammer von minus 110 bis minus 120 Grad Celsius erzeugt werden.

Damit sich die Patienten in der weiß gehaltenen Kammer orientieren können, wird es einen Holzhandlauf und in der Mitte eine Säule ge-



Riesige Sägeblätter waren erforderlich, um den teilweise 1 m dicken Beton zu zersägen.

ben. Ein Fenster und eine Kamera sorgen für zusätzliche Kontrolle und Sicherheit. Bis die neue Kältekammer in Betrieb geht, können die Patienten weiterhin die alte Anlage benutzen. Die Gäste des Bewegungsbad es müssen dagegen mit einem Provisorium leben und bis Januar mit einem zehn mal zehn Meter großen Ersatzbecken vorlieb nehmen.

INDIVIDUELLE LÖSUNGEN FÜR INDIVIDUELLE PROBLEME INDIVIDUELLER PATIENTEN



**PFLEGEDIREKTOR LUDGER RISSE
VERÖFFENTLICHTE AUFSATZ IN
DEKUBITUS - FACHBUCH ZUM
THEMA „AUSWIRKUNGEN VON
STRUKTUREN AUF DIE PFLEGE“**

Für Pflegegedirektor Ludger Risse ist es ein Spannungsfeld, das es zu überbrücken gilt: Die Ansprüche einer patientenorientierten Pflege auf der einen Seite und die Bedingungen und Strukturen der Institution Krankenhaus auf der anderen Seite. Und da er sich mit diesem Thema schon seit Jahren beschäftigt und nicht nur an zahlreichen Weiterbildungen zu diesem Themenbereich teilgenommen hat, sondern schon häufig als Referent geladen war, hat er in dem jüngst erschienenen Buch „Dekubitus - die Herausforderung für Pflegende“ einen Aufsatz hierzu veröffentlicht. Darin legt er das sogenannte ganzheitliche Pflegeverständnis dar, das sich am Menschenbild orientiert und die untrennbare Einheit von Körper, Geist, Seele und sozialem Umfeld betont. Daher, so Risse in seinem Fachbeitrag, habe jede Pflegehandlung Auswirkungen auf den ganzen Menschen. Deutlich macht er dies an einem einfachen Beispiel: Das Waschen, ein alltäglicher Vorgang im Krankenhaus, pflegt den Körper und regt den Stoffwechsel an. Auf geistigem Gebiet fördert es die Wahrnehmung des eigenen Körpers durch unterschiedliche nervale Impulse, und seelisch betrachtet wird es unter Umständen als körperliche Zuwendung empfunden und vermittelt Ge-

borgenheit. Orientiere sich nun die Pflegehandlung an den erkennbaren Bedürfnissen des jeweiligen Menschen, so könne von einer patientenorientierten Pflege gesprochen werden.

Damit werde der Mensch als Individuum in seinem Umfeld gesehen, zu dem eine Wechselwirkung bestehe.

Grundsätzlich und allgemein übe die Umgebung einen starken Einfluß auf den Menschen aus. Jeder versuche, sich zumindest teilweise der Umgebung anzupassen.

Gleichzeitig versuche aber auch jeder Mensch, seine Umgebung den eigenen Bedürfnissen anzugleichen. Gelingen diese Gratwanderung zwischen Anpassung an die Umgebung und Anpassung der Umgebung an die persönlichen Erfordernisse, so fühle sich der Mensch wohl. Diese grundlegende Erkenntnis müsse man auch im Krankenhaus beachten, das ja ebenfalls durch bestimmte Merkmale und Strukturen räumlicher, materieller und personeller Art geprägt sei.

Für Ludger Risse bedeutet dies: die Gesamtorganisation des Krankenhauses muß sich an den Bedürfnissen der Patienten orientieren. „Im Mittelpunkt steht der Patient, und wir wollen sein Vertrauen gewinnen und ihm Sicherheit und Geborgenheit vermitteln“, so die Zielsetzung. Daher sei

es unumgänglich, daß der Pflegende über ein hohes Maß an Wahrnehmungsfähigkeit und Kreativität verfüge und so gemeinsam mit dem Patienten versuche, innerhalb der Organisation Krankenhaus einen Weg zu finden, die Probleme des Kranken anzugehen und seine Bedürfnisse zu befriedigen. Dazu gehöre ein allgemein akzeptiertes pflegerisches Modell oder Leitbild, wie es momentan im St. Josef-Stift erstellt werde. Nur so könne jeder Mitarbeiter erkennen, wo sein persönlicher Anteil am Gesamtwerk liegt. Im täglichen Ablauf bedeute dies, daß eine Station, die patientenbezogen organisiert sei, ihren Arbeitsablauf an den Bedürfnissen der Patienten ausrichte und andererseits andere Bereiche - wie etwas Funktionsabteilungen - sich an den Stationen orientierten.

Im Gegensatz zu dieser Auffassung wird die Häufigkeit des Entstehens von Dekubitus nicht selten als ausschließliches Qualitätsmerkmal einer guten und sorgfältigen Pflege angesehen. Davor warnt Ludger Risse. Vielmehr müsse von dieser isolierten Betrachtungsweise Abstand genommen und der Patient aus einer ganzheitlichen Sicht betrachtet werden. Von daher, so das Schlußresümee des Aufsatzes, gebe es für die pflegerischen Probleme und Aufgaben auch keine standardisierten Lösungsmöglichkeiten, sondern „individuelle Patienten mit individuellen Problemen verlangten nach individuellen Lösungsmöglichkeiten“. Genau in diesem Punkt liege die Profession der Pflege.



BISCHOF LETTMANN BEI FUSSWALLFAHRT IM STIFT



Das Wetter meinte es nicht besonders gut mit den Wallfahrern; es regnete in Strömen. Doch der guten Stimmung von Diözesanbischof Dr. Reinhard Lettmann und seinen Mitwanderern auf der traditionellen jährlichen Fußwallfahrt des Oberhirten tat dies keinen Abbruch. Am Ende eines langen Wandertages machte der Bischof am 28. August Station in Sendenhorst und unternahm natürlich auch einen Abstecher in das St. Josef-Stift. „Ich freue mich über den gastlichen Empfang hier im Haus“, dankte er allen Anwesenden, die ihn am Eingang des Stiftes begrüßt hatten. Neben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie Patienten waren dies auch Bewohner des St. Elisabeth-Stiftes, die es sich nicht nehmen ließen, am anschließenden Gebet in der Krankenhauskapelle teilzunehmen.

Bereits am Nachmittag hatte der Münsteraner Oberhirte von Drensteinfurt aus kommend die Stadtgrenze von Sendenhorst erreicht. Dort wurde er von Bürgermeister Franz-Josef Reuscher und Pfarrer Wilhelm Buddenkotte begrüßt, bevor er Station auf dem Hof Herte in der Bauerschaft Bracht machte. Der Hof ist vor ei-



Geschäftsführer Werner Strotmeier beim Empfang von Bischof Dr. Reinhard Lettmann, der - gut gegen den strömenden Regen verpackt - froh-gelaunt die Tages- etappe überstanden hat.

nigen Monaten abgebrannt; es war dem Bischof ein Anliegen, der Familie sein Mitgefühl zu bekunden.

Am späten Nachmittag wurde die Gruppe mit dem prominenten Wallfahrer dann im St. Josef-Stift erwartet. In der Kapelle sprach der Bischof über die 14jährige Tradition seiner Fußwallfahrten, über ihren Sinn und die Erfahrungen, die er im Laufe der Jahre gemacht habe: „Diese Art von Wallfahrten heißt, täglich acht Stunden miteinander unterwegs zu sein, gemeinsam Mahl zu halten, Gottesdienste zu feiern, aber auch Freud und Leid

zu teilen.“ Wie nirgendwo anders, so der Bischof, erfahre man auf einer solchen Wallfahrt Solidarität mit den (Fuß-) Leidenden. Er schloß seine Ansprache mit einem gemeinsamen Gebet.

Nach der kurzen Zwischenstation im Krankenhaus sowie einem abendlichen Gesprächs- und Gedankenaustausch in der Pfarrgemeinde St. Martin bezog der Diözesanbischof dann in der Grundschule Quartier, bevor er sich frühzeitig am nächsten Morgen schon wieder auf den weiteren Wallfahrtsweg machte - diesmal allerdings bei Sonnenschein.

KINDERRHEUMATOLOGEN DISKUTIERTEN THERAPIEKONZEPTE

ARBEITSGEMEINSCHAFT TAGTE AM 20. AUGUST IM ST. JOSEF-STIFT

Zu einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie trafen sich am 20. August 14 Experten in der Ärztebibliothek des St. Josef-Stifts.

Dr. Gerd Ganser, Chefarzt der Kinder- und Jugendrheumatologie, war Gastgeber der Ärzterunde, die sich aus Kinder- und Jugendrheumatologen aus der gesamten Bundesrepublik zusammensetzt.

Bei den drei- bis viermal jährlich stattfindenden Treffen stehen neue Diagnostik- und Therapiekonzepte und deren multizen-



Die Arbeitsgemeinschaft der Kinder- und Jugendrheumatologen diskutierten in Sendenhorst.

trische Auswertung im Mittelpunkt. Darüber hinaus werden außergewöhnliche Krankheitsfälle diskutiert, da einige der jungen Patienten oft in mehreren Krankenhäusern behandelt werden und beispielsweise für Spezialtherapien nach Sendenhorst kommen. Über einen „kurzen Draht“ können die behandelnden Kinder- und Jugendrheumatologen im direkten Gespräch Therapiefortsetzungen vereinbaren. Schwerpunktthema der letzten Sitzung war das rheumatische Krankheitsbild im Kleinkindalter. Diskutiert wurde, ob die intraartikuläre Cortisontherapie frühzeitiger einge-

setzt werden sollte, um diese Langzeittherapie an den jungen Patienten früher beenden zu können.

Des Weiteren wurden die Planungen für eine dreitägige immunologische Arbeitstagung, die im März 1998 stattfinden wird, vorangetrieben. Das Thema wurde gewählt, da die Vermutung besteht, daß im Immunsystem die Wurzeln rheumatischer Erkrankungen liegen. An der Tagung, die wissenschaftlichen Anspruch erhebt, werden wieder zahlreiche Spezialisten teilnehmen.

TREFFEN DER ÄRZTE IN TELGTE UND SENDENHORST

Es war, wie Telgtes Bürgermeister Klaus Beck in seiner Begrüßung herausstellte, das „Treffen der Ärzte in Telgte“, zu dem am 27. und 28. September rund 120 Fachärzte für Kinderheilkunde aus der gesamten Bundesrepublik und gut 50 Arzthelferinnen in der Emsstadt zusammenkamen, um sich hier mit „Pädiatrie zum Anfassen“, das heißt, mit Erkrankungen des Bewegungsapparates bei Kindern und Jugendlichen zu befassen. Der Kongreß kam aber auch nach Sendenhorst, und Ärzte aus dem St. Josef-Stift beteiligten sich aktiv an seiner Durchführung.

Initiiert hatte die Veranstaltung Dr. Wolf-

gang Nienaber, Kinderarzt aus Telgte und stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes der Ärzte für Kinderheilkunde und Jugendmedizin in Westfalen-Lippe. Ein Novum dabei: Es waren erstmals zu einer solchen Großveranstaltung auch die Arzthelferinnen eingeladen, um, wie Dr. Nienaber es am Rande der Veranstaltung ausdrückte, „zum Ausdruck zu bringen, daß ihre Arbeit einen hohen Stellenwert einnimmt und von den Ärzten nicht nur anerkannt, sondern auch gefördert und unterstützt wird“.

Nach der offiziellen Begrüßung der Seminarernehmer am Samstag morgen im Telgter Rathaus, hielt Dr. Gerd Ganser den Plenumsvortrag. Unter dem Thema „Fieber und Gelenkschmerzen“ berichtete er dabei anhand zahlreicher, praxisnaher Beispiele über diesen Themenbereich und aus seinem Ärztealltag.

Anschließend fand den ganzen Tag über Seminararbeit statt. Spezialisten aus der ganzen Bundesrepublik behandelten in Kleingruppen Themen aus Theorie und Praxis über Erkrankungen des Bewegungsapparates bei Kindern und Jugendlichen. Gleich zwei Ärzte aus dem St. Josef-Stift, Dr. Gerd Ganser und Dr. Gerd Syndicus, sprachen in einer solchen Kleingruppe über „Rheumatische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen“ und „Wirbelsäulenerkrankungen bei Kindern und Jugendlichen“. Im Rahmen der Tagung fand zudem eine Fahrt nach Sendenhorst statt, bei der die Kinderreumatologie besichtigt werden konnte. Vor Ort wurden dabei wissenschaftliche Erläuterungen anhand von Falldemonstrationen gegeben. Dieser Einblick in die Praxis des St. Josef-Stiftes stieß bei den Ärzten auf großes Interesse.

PERSPEKTIVEN

FÜR KRANKE IM KINDESALTER

Zum mittlerweile siebten Male bot das St. Josef-Stift als Nordwestdeutsches Rheumazentrum eine Fortbildungsveranstaltung in Zusammenarbeit mit dem kooperativen Rheumazentrum Münster und Bad Bentheim an, zu der etwa 60 interessierte Mediziner und Medizinstudenten erschienen.

Zum Thema „Perspektiven und Probleme bei rheumatischen Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter“ hielten verschiedene Rheumaspezialisten ihre Vorträge, die sich mit dem Umfeld der Betroffenen, aber auch dem psychologischen Hintergrund der rheumatischen Erkrankung beschäftigten.

Dr. Gerd Ganser, Chefarzt der Kinder- und Jugendrheumatologie in Sendenhorst, der am Samstag mit der Leitung der Fortbildungsveranstaltung betraut war, gab das Wort nach seiner Begrüßung zunächst an Prof. Dr. Toni Southwood, aus Birmingham, der in seinen Ausführungen näher auf die verschiedenen Rheuma-Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter eine neue Therapieangelegenheiten. Der Leiter der rheumatischen Einheit an der St. Josef-Stift verdeutlichte, daß die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Arthritis im Kindesalter sehr wichtig ist und man jederzeit auf dem neuesten Stand der Möglichkeiten



Etwa 60 Ärzte und Medizinstudenten waren zur Fortbildungsveranstaltung in das St. Josef-Stift gekommen.

und um dem Patienten die bestmögliche Behandlung und Therapie zu gewährleisten. Dr. Zepp aus Mainzklärte die Zuhörer über die immunologischen Grundlagen bei juveniler chronischer Arthritis auf, wobei er insbesondere auf das Immunsystem und die dortigen Fehlstörungen bei rheumatischen Erkrankungen einging. Wenn diese Fehlstörungen nämlich frühzeitig erkannt werden, so sei ein besserer Therapieansatz möglich und bei der Behandlung könne eine Störstelle spezifischer identifiziert werden.



Dr. Ganser referierte die therapeutischen Perspektiven der Arthritis im jungen Erwachsenenalter. Prof. Dr. Gerd Hammer aus Sendenhorst referierte hauptsächlich mit dem Umgang der Er-

mit dem Umgang der Erkrankung beim Übergang zum Erwachsenenalter und wie eine gemeinsame Betreuung gestaltet werden kann. Er wies hin auf die besonderen Schwierigkeiten, die die jungen Menschen erleben, sobald sie die eingeschränkten Lebensperspektiven aufgrund ihrer Erkrankung erkennen. Im Anschluß daran behandelte Diplom-Psychologe Arnold Illhardt, ebenfalls aus dem St. Josef-Stift, ein eng verknüpftes Thema, nämlich die beruflichen Perspektiven und die psychosoziale Integration junger Rheumatiker. Wie sich die Betroffenen in ihre Umwelt und in ein neues Berufsleben einfinden können und wie man auf diese Integration schon in der Therapie eingehen kann, waren nur einige Fragen, die Arnold Illhardt zu klären hatte und zu denen er Ansätze zu geben versuchte. Zum Abschluß erläuterte Dr. Ganser ein neues Projekt zur beruflichen Orientierung, das demnächst im St. Josef-Stift anlaufen wird, um Rheumatiker so früh wie möglich zu fördern.

SUPERSTIMMUNG

BEI DER TOUR DE JUPP '97



Eine rundum gelungene Sache war die **Tour de Jupp '97**, zu der am 23. August rund 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts und des St. Elisabeth-Stifts mit dem Fahrrad aufbrachen. In acht Gruppen starteten die Pedalritter am Stiftsweg, um von dort aus über Pättkes und Umwege zum Gut Röper zu radeln. Unterwegs galt es an drei Stationen, Fragen zum Stift zu beantworten. Außerdem mußten etliche knifflige Rechen- und Knobelaufgaben geknackt werden, deren Lösung nicht immer so kompliziert war, wie es die Auf-

gabenstellung zunächst vermuten ließ. Station Nummer vier war Gut Röper, wo noch einmal rund drei Dutzend Kolleginnen und Kollegen dazustießen, die auch ohne Radtour mitfeiern wollten. Schubkarrenrennen, Darts und ein Parcours, der mit einem Trecker samt Planwagen im Schlepptau gemeistert werden mußte, waren für die Akteure wie für die Zuschauer ein Riesenspaß. Absoluter Stimmungshöhepunkt war schließlich die Bauchtanzvorführung, die jede der acht Radlergruppen als Sonderaufgabe einstudieren mußte. Zum Sommerhit „Macarena“ wurden Hüften und Bäuche ge-

schwungen. Die Lacher auf ihrer Seite hatten vor allem Rolf Rosendahl und Antje Beier, die mit ihrem Bauchtanz den Vogel buchstäblich abschossen. Nachmittags gab es Kaffee und Kuchen, am Abend Grillwürstchen und ein reichhaltiges Salatbüfett. Die MAV, die den Tag organisiert hatte, möchte sich noch einmal für die zahlreichen Salatspenden bedanken. Bis in den frühen Morgen wurde getanzt, ehe auch der „harte Kern“ nach einer Mondscheinfahrt im Trecker übers Stoppelfeld nach 4 Uhr den Weg ins Bett fand.



KIDICAP 2000

EIN NEUES EDV-PROGRAMM ZUR GEHALTSABRECHNUNG

Seit nunmehr 22 Jahren werden die Gehaltsabrechnungen im St. Josef-Stift Sendenhorst über eine Großrechneranlage im Rechenzentrum in Volmarstein abgewickelt.

Verschiedene Formen der Datenübermittlung bis hin zur heutigen Online-Übertragung über einen Personalcomputer haben sich inzwischen abgelöst. Auch die Software des Großrechners wurde wiederholt an neue Erfordernisse angepaßt, doch nicht alle Erfordernisse und Wünsche der Anwender können durch Änderungen verwirklicht werden. Somit muß auch ein so umfassendes EDV-Programm wie dieses einmal ersetzt werden.

Die Verantwortlichen haben aus diesem Grunde ein neues Programm erstellt und umfassend erprobt: die Version KIDICAP 2000, die ab dem 1. Januar 1998 auch für die Gehaltsabrechnungen im St. Josef-Stift und St. Elisabeth-Stift eingesetzt wird. Um das neue Programm ab '98 problemlos einsetzen zu können und seine vielen neuen Möglichkeiten zu nutzen, nehmen die Mitarbeiter der Personalabteilung zur Zeit an intensiven Schulungen teil.

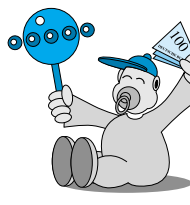
Allerdings ist die Umstellung auch mit einer Änderung für die Mitarbeiter in beiden Häusern verbunden.

Die bisher als **STAMMBLATT** bekannte Gehaltsabrechnung wird abgespeckt. Die Mitarbeiter erhalten ab Januar 1998 eine übersichtliche **GEHALTSMITTEILUNG**. Die vielen verschlüsselten Angaben, die zur Abwicklung der maschinellen Abrechnung dienen, entfallen und erleichtern so das Lesen der Gehaltsmitteilung. Alle Informationen zur Vergütung finden sich hier im Klartext. Somit lassen sich Einzelheiten zu Vergütungsbestandteilen, Zeitzuschlägen, Zulagen und Abzügen besser erkennen und

deren Abrechnung nachvollziehen. Auch bietet die neue Gehaltsmitteilung mehr Raum für Benachrichtigungen an die Mitarbeiter, so daß zukünftig beispielsweise Hinweise auf den Wegfall von kinderbezogenem Ortszuschlag nicht so leicht übersehen werden.

Die Umstellung sämtlicher Daten aus dem alten Berechnungsverfahren in das neue Programm wird durch die EDV vorgenommen. Damit ist ein Datenverlust, und infolgedessen eine nicht korrekte Abrechnung der Vergütung im Januar, weitestgehend ausgeschlossen. Trotzdem sollten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre erste Abrechnung im neuen Jahr besonders gut überprüfen und sich bei Unstimmigkeiten im Personalbüro melden.

KINDERGELD-ZAHLUNG 1998



Die für die derzeitige Auszahlung des Kindergeldes gültigen Bescheide der Familien-

kasse des Arbeitsamtes sind nur bis Ende dieses Jahres gültig. Wenn Sie im Jahre 1997 das Kindergeld mit Ihrer Gehaltszahlung durch das St. Josef-Stift ausgezahlt bekommen haben und dies auch 1998 geschehen soll, benötigen wir eine neue Kindergeldbescheinigung für das Jahr 1998. Aus diesem Grunde reichen Sie uns diese sofort ein, sobald sie Ihnen zugeschickt wurde.

Nur wenn uns Anfang Januar 98 eine aktuelle Bescheinigung vorliegt, sind wir in der Lage, das Kindergeld weiter zu zahlen. Im Regelfall schickt Ihnen die Familienkasse die neue Bescheinigung zu, somit werden Sie nur in Ausnahmefällen die Bescheinigung 1998 einfordern müssen.

Ein wichtiger Hinweis noch für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Hauses, deren

Ehegatten das Kindergeld beziehen oder denen es von der Familienkasse direkt ausgezahlt wird. Wenn Ihnen Kindergeld für Kinder über 18 Jahre gezahlt wird, fertigen Sie bitte von der Kindergeldbescheinigung 1998 eine Kopie an und reichen diese ins Personalbüro ein. Dieser Nachweis in Verbindung mit einer Schul- Studien- oder Ausbildungsbescheinigung wird benötigt zur Feststellung, ob Sie noch einen Anspruch auf Ortszuschlag für diese Kinder haben. Nur wenn ein Anspruch auf Kindergeld vorliegt, kann kinderbezogener Ortszuschlag gezahlt werden.

LOHNSTEUER-KARTEN 1998

Noch steht der Spätsommer und Herbst ins Haus, so daß man eigentlich noch nicht ans Jahresende denken muß, aber der vorliegende BLICKPUNKT ist die Ausgabe für die Monate Oktober/November/Dezember und in dieser Zeit senden die Städte und Gemeinden die Lohnsteuerkarten zu. Aus diesem Grund weist das Personalbüro bereits heute darauf hin, daß die neuen Lohnsteuerkarten sofort nach Erhalt überprüft und fehlerhafte oder fehlende Eintragungen berichtet oder nachgetragen werden sollten. Besonders auf den richtigen Eintrag eines eventuellen Freibetrags und auf die korrekte Anzahl der Kinderfreibeträge sollte geachtet werden. Anschließend sollte die Karte direkt im Personalbüro abgegeben werden, damit sie für die Januarabrechnung rechtzeitig vorliegt. Andernfalls ist der Dienstgeber verpflichtet, die Lohnsteuerklasse sechs anzuwenden, die den höchsten Lohnsteuerabzug bedeutet und so den Auszahlungsbetrag erheblich schmälert. Die Lohnsteuerkarten 1997 können ab Anfang Januar 1998 im Personalbüro abgeholt werden, um den Lohnsteuerjahresausgleich vorzunehmen oder die Einkommenssteuererklärung auszufüllen.

„UNSER BETRIEB SOLL SCHÖNER WERDEN“

BESONDERE LEISTUNGEN IN DEN BEREICHEN UMWELTSCHUTZ, ABFALLVERMEIDUNG UND MITARBEITERFREUNDLICHKEIT

Kreisweit hatten sich 30 Firmen an dem alle zwei Jahre ausgeschriebenen Wettbewerb beteiligt.

Bewertet wurde neben dem äußeren Erscheinungsbild auch die dort praktizierte Abfallvermeidung, -verwertung und -entsorgung. Am 18. September fand die Siegerehrung in Warendorf statt.



städtische Umfeld ein“, heißt es in der Bewertung. Und: „Die vier Hektar große, großzügig gestaltete Parkanlage mit den ansprechenden Kunstwerken ist eine Besonderheit und erfüllt durch die gärtnerische Gestaltung im Nahbereich des Krankenhauses und den ökologisch gestalteten Flächen in den Randbereichen des Parks mit der vorhandenen Teichanlage eine wichtige Funktion als attrak-



Vor allem die Grün- und Parkanlagen des St. Josef-Stifts hatten es der Jury im Wettbewerb „Unser Betrieb soll schöner werden“ angetan.

Dort wurde auch die Sparkasse Warendorf ausgezeichnet, mit der sich das St. Josef-Stift den ersten Platz teilt. Voll des Lobes war die Jury, die im Juni das Stift besucht hatte, vor allem über die Park- und Außenanlagen: „Die Beet- und Einzelbaumpflanzungen der Außenanlagen, die Fassaden- und die Dachbegrünungen der Flachdächer und der Garagen sind beispielhaft und binden den großen Gebäudekomplex harmonisch in das

tiver Erholungsbereich für die Patienten.“ Aber auch dadurch, daß der Park für die Sendenhorster Bevölkerung geöffnet sei, stelle er eine „Bereicherung der gesamten Stadt“ dar. Auch im Haus selber hatte die Jury kaum etwas zu beanstanden: „Die freundliche und ansprechende Gestaltung des Eingangsbereichs, der Cafeteria und der Aufenthaltsräume sind weitere Gründe für die Verleihung des ersten Preises.“

SPENDENAKTION

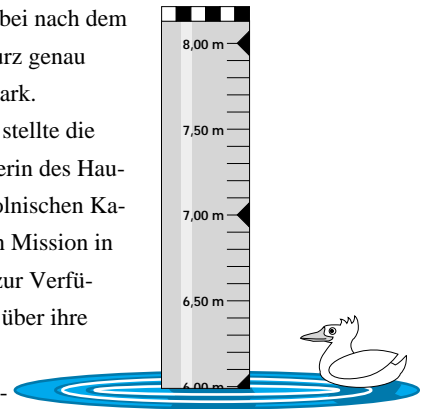
FÜR HOCHWASSEROPFER IN BRESLAU/POLEN

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im St. Josef-Stift, aber auch Patienten des Hauses, ließen sich nicht lange bitten: Als im August die Bilder vom schrecklichen Hochwasser, das vor allem in Polen große Schäden angerichtet hatte, über die heimischen Fernseher flackerten, entschloß sich Jolanta Wolek spontan, für die Opfer zu sammeln. In den nächsten Tagen bat sie im Hause um Unterstützung für die Menschen im Katastrophengebiet. Heraus

kamen dabei nach dem Kassensturz genau 716,06 Mark. Das Geld stellte die Mitarbeiterin des Hauses der Polnischen Katholischen Mission in Münster zur Verfügung, die über ihre Kontakte vor Ort eine schnell-

le und gezielte Verwendung der Spendengelder sicherstellen konnte. Wie Kaplan Wieclaw von der Mission vor wenigen Tagen mitteilte, ist das Geld an die St.-Jacek-Pfarrgemeinde in Breslau geflossen, die von dem Hochwasser sehr getroffen worden sei.

In einem persönlichen Brief an Geschäftsführer Werner Strotmeier bedankte sich der polnische Kaplan noch einmal bei allen Spendern, die durch ihr finanzielles Opfer „Hilfe und Solidarität mit den Opfern“ in dem Hochwassergebiet gezeigt hätten.



DAUMENDRÜCKEN AM SPIELFELDRAND

Das Fußballtrikot zogen sich am 27. August Zivildienstleistende des St. Josef-Stifts über, die gegen eine Mannschaft aus Ärzten und Mitarbeitern der Pflege und des technischen Bereichs antraten. Glücklich, aber trotzdem



Walter Rudde nahm den Pokal für die siegreiche Mannschaft entgegen.

verdient gewann zu guter Letzt das Mitarbeiterteam. Die Daumen hatten die Kolleginnen und Kollegen am Spielfeldrand aber für beide Teams gedrückt. Doch die Zivildienstleistenden konnten mit ihrer Niederlage gut leben, folgte dem sportlichen Teil doch ein gemütlicher Ausklang bei „Änne Bahnhof“. Bereits zum dritten Mal fand dieses Fußballspiel statt, das Hans-Martin Nordhoff als Cheforganisator auf die Beine gestellt hatte. Schon jetzt steht fest: Fortsetzung folgt.



Rolf Rosendahl

„EIN KIND DES STIFTS“

25 JAHRE IM DIENST

Am 1. Juli konnte Rolf Rosendahl auf eine 25jährige Tätigkeit als Maler und Anstreicher in der Malerwerkstatt des St. Josef-Stiftes zurückblicken. Rolf Rosendahl hat bereits seine Ausbildung in der Werkstatt des St. Josef-Stiftes absolviert, die auch damals schon von seinem jetzigen Chef, Dieter Baar, geleitet



Rolf Rosendahl trat am 1. Juli 1972 in die Dienste des Stifts.

wurde. Damals hatte Rosendahl bereits eine Meßdienerkarriere in der Krankenhauskapelle bei Dr. Lohmann hinter sich. Er ist daher ein echtes Kind des St. Josef-Stiftes. Er ist ein tüchtiger Mitarbeiter,

und er strahlt eine besondere Fröhlichkeit aus. Diese überträgt sich auch auf die übrigen Handwerker.

Gerade in letzter Zeit hat er mit seinen Kolleginnen und Kollegen im neu errichteten St. Elisabeth-Stift wieder Vorbildliches geleistet.

Rolf Rosendahl kann feste arbeiten, aber auch feste feiern. Es gibt kein Karnevalsfest ohne seinen Auftritt. Dann steigt er in die Bütt und erregt allemal große Heiterkeit. Immer aber hat er auch ein offenes Ohr für die Sorgen und Anliegen der anderen Mitarbeiter.

Hierfür und für sein berufliches Engagement gilt dem Jubilar ein besonderer Dank. Die Kolleginnen und Kollegen und ebenso die Vorgesetzten wünschen ihm und sich weitere 25 Jahre der guten Zusammenarbeit.

GEHEIMNISVOLLE VERWERFUNGEN IN FARBE

AUSSTELLUNG DES KÜNSTLERS PLATO E. PAPASTAMOS

Der Künstler Plato E. Papastamos bei der Eröffnung seiner Ausstellung in den Räumen des Krankenhauses.

So ganz kann er die wenigen Semester seines Geologiestudiums in Erlangen im Vorfeld seines künstlerischen Schaffens nicht verleugnen. Der Künstler Plato E. Papastamos, der einige Wochen im St. Josef-Stift ausstellt, befolgte zuerst den Rat seiner Eltern („Lern’ lieber etwas Vernünftiges“), bevor er sich dann doch für seine große Leidenschaft entschied. Daher erinnern viele seiner Bilder den Betrachter an geologische Formationen oder Verwerfungen der Erdoberfläche, nehmen ihn aufgrund ihrer Farbenvielfalt gefangen und entführen ihn in eine eigene, eigentümliche Welt zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit. Der 37jährige Künstler aus Münster nennt sein eigenes Schaffen „informell“. Dies bedeutet für ihn, daß sich seine Bildwel-

ten erst im Schaffensprozeß entwickeln. Es ist erstaunlich, was dabei herauskommt; davon können sich auch Mitarbeiter und Patienten im St. Josef-Stift überzeugen.

Eine Vielzahl seiner Werke stellt der gebürtige Grieche in den Wartezonen des Krankenhauses aus und schließt damit an eine gute Tradition im Stift an, die aus der Einsicht erwächst, daß die Kunst - und speziell die Freude an gelungener Kunst - durchaus ein wesentlicher Bestandteil der Genesung sein kann.





ST JOSEF -STIFT SENDENHORST